

US-Amerikaner bewundert die Schweiz

Stephen P. Halbrook besucht das Eidgenössische Schützenfest seit Jahren in einer Doppelrolle: Er schiesst nicht nur, sondern schreibt auch darüber. Seine Faszination reicht bis in die Kindheit zurück. An ein Erlebnis mag er sich noch besonders gut erinnern.

Stefan Salzmann

Stephen P. Halbrook aus Virginia nahe Washington DC gehört zum Eidgenössischen Schützenfest wie kaum ein anderer. Nur schon der Social-Media-Post des lokalen Organisationskomitees am frühen Freitagmorgen unterstreicht dies. In diesem wird der 78-jährige US-Amerikaner als «langjähriger Kenner der Schützentradition» beschrieben und in Graubünden herzlich willkommen geheissen. Genau so herzlich wie dies der Bündner Regierungsrat Martin Bühler tut, als er kurz vor dem Mittagessen den US-Amerikaner erkennt und anspricht.

Doch trotz der offensichtlichen Bekanntheit benötigen wir zuvor gut eine Stunde, bis wir den Mann endlich ausfindig machen und im Churer Festzentrum zum Gespräch treffen können. Er, der am Eidgenössischen Schützenfest einmal mehr nicht nur schiesst, sondern auch darüber berichtet. Und über seine Leidenschaft ganz lapidar sagt: «Wenn ich in die Mitte treffe, fühle ich mich gut. Wenn meine Treffer weit von der Mitte abweichen, fühle ich mich schlecht. Es ist wie überall im Sport: Manchmal hat man gute, manchmal schlechte Tage.» An diesem Freitagmittag zeigt sich das Mitglied des Schweizer Schützenvereins Washington DC mit seinem Auftritt am Auslandschweizer-Wettkampftag «zufrieden». Auch wenn er begleitet von einem Lächeln ergänzt: «So gut wie früher schiesse ich schon nicht mehr.»

«Jetzt bist du Schweizer»

Früher also. Zu jener Zeit, in welcher sich Halbrook bereits als Schüler für die Schweiz und deren Schützentradition interessierte. «Wenn ich die Weltkarte anschaute, faszinierte mich dieser kleine Punkt mit dem Namen Schweiz.» Und doch musste der



Voller Stolz: Der US-Amerikaner Stephen P. Halbrook präsentiert die Schützen-Vereinsfahne von Washington DC.

Bild: Corinne Thöni

schiesssportbegeisterte US-Amerikaner, der als 16-Jähriger sein erstes Gewehr besass und früh bereits Wettkämpfe absolvierte, 44 Jahre alt werden, bis er erstmals in die Schweiz reiste. Damals nahm er am Kantonalen Schützenfest in Luzern teil und kehrte von 1995 an alle fünf Jahre für das Eidgenössische Schützenfest zurück.

Aber nicht nur in jenen Jahren, sondern auch für Sightseeing und die Recherchearbeit für zwei seiner Bücher zum Thema «die Schweiz im Zweiten Weltkrieg» verbrachte er hier immer wieder Zeit. Und auch in einem anderen Sport versuchte er sich. Im Triath-

lon, vor allem aber im Laufen von Marathons. Jenem in Zürich beispielsweise, aber auch demjenigen am Jungfraujoch. Halbrook erinnert sich: «Man startet in Interlaken, nach den ersten 17 weitgehend flachen Kilometern geht es ab Lauterbrunnen während 25 Kilometern nur noch steil bergauf bis zur kleinen Scheidegg. Wenigstens fühlt man sich unglaublich gut, wenn man oben angekommen ist.»

Er lacht und erinnert sich mit einem Schmunzeln gerne auch ans Jahr 1993 zurück, als er sein erstes Feldschiessen in der Schweiz absolvierte. Und in einer kleinen Gemeinde, an

deren Namen er sich nicht mehr erinnern kann, von «so einem Typen» darauf hingewiesen wurde als Ausländer nicht fürs Schiessen zugelassen zu sein. Nachdem das Missverständnis aus dem Weg geräumt war und Halbrook das zweitbeste Resultat des Tages erzielte, «meinte der Typ zu mir: 'Jetzt bist du Schweizer.' Zum Ende hin war es doch noch ein lustiges Erlebnis.»

Wiedersehen in fünf Jahren

Von diesen Erlebnissen weiss der US-Amerikaner viele zu erzählen. Auch aus dem Schwärmen über Land und Leute kommt Halbrook kaum mehr

heraus: «Wundervolles Land, wundervolle Leute, alle sind so freundlich. Ich fühle mich immer wohl, wenn ich hier bin», sagt er. Da kann er auch darüber hinwegsehen, dass für ihn die Passkontrolle am Flughafen Zürich einmal mehr über eine Stunde dauerte. «Es hat am Ende ja geklappt mit der Einreise. Ich will mich nicht beschweren.» Schneller wird es gehen, wenn er am Dienstag wieder die Heimreise nach Virginia antreten wird.



Vorher aber möchte er am Eidgenössischen Schützenfest nochmals die Stimmung geniessen, das friedliche Beisammensein feiern und den Austausch mit anderen Schützinnen und Schützen zelebrieren. «So etwas haben wir bei uns zu Hause nicht. Bei uns schiessen die Leute und gehen gleich danach nach Hause. Hier in der Schweiz ist es ein richtiges Fest, an dem alle teilnehmen können. Egal ob alt oder jung, weiblich oder männlich.»

Genau so wie die zwölfköpfige Gruppe des Schweizer Schützenvereins Washington DC zusammengesetzt ist, welcher Halbrook angehört. Er spricht von «guten Freunden», auch wenn seine Familie in Chur fehlt. «Ich habe meiner Frau gesagt, dass es ihr gefallen würde. Sie hat mir entgegnet, dass ich meine Zeit hier nur mit dem Schiesssport verbringen würde. Das konnte ich natürlich nicht verneinen.» Halbrook lacht. Wenn möglich wird er auch in fünf Jahren als 83-Jähriger wieder in die Schweiz zurückkehren – dann, wenn das nächste Eidgenössische Schützenfest über die Bühne gehen wird.

Chur 97 steigt ab: Die Fragen und Antworten

Das kleine Fussballwunder ist ausgeblieben: Chur 97 muss sich nach der 1:4-Niederlage in der letzten Runde gegen Seefeld Zürich aus der 2. Liga interregional verabschieden. Wie geht es weiter im neuen Stadion Obere Au?

Johannes Kaufmann

Unter sehr ungünstigen Voraussetzungen bestritt Chur 97 am Samstag den letzten, fast aussichtslosen Kampf um den Klassenerhalt in der 2.-Liga-interregional-Meisterschaft – auch weil die Konkurrenz auf den anderen Plätzen punktete. Gegen 20 Uhr war klar: Nach der 1:4-Heimniederlage gegen Seefeld ist das kleine Fussballwunder ausgeblieben, der Abstieg in die 2. Liga regional besiegelt. Wie überraschend kommt dieses Verdikt? Und wie geht es weiter beim Flaggschiff des Bündner Vereinsfussballs? Hier die Antworten auf sechs zentrale Fragen.

Wie überraschend kommt der Abstieg?

Beim Blick auf die letzten Jahre tritt dieses Szenario nicht ohne Vorankündigung ein. In der Vorsaison belegte die Mannschaft lediglich Rang 13 in der noch 16 Mannschaften umfassenden Gruppe. Die permanente finanzielle Schieflage im Fusionsverein – es mussten Schulden von rund 300 000 Franken abgetragen werden – und die dadurch eingeleiteten Sparmassnahmen wirkten sich negativ auf die Mannschaft aus. Im vergangenen Sommer gingen mit Joel Hobi und

Resandan Yogarajah nochmals Schlüsselspieler von Bord. Was noch schlimmer war: Die Chemie zwischen dem über Jahre mit Erfolg wirkenden Trainer Aleksandar Zarkovic und seinen Spielern passte nicht mehr.

Was bringt der Trainerwechsel?

Nach lediglich neun Punkten nach 13 Partien in der Hinrunde trennte sich der Verein im Winter von Zarkovic. Das neu installierte Trainertrio René

Stefanoni, Nico Gruber und Luca Catricala sorgte mit frischem Personal (Ems-Rückkehrer Marko Zuvic, Simone Catricala und Lorenzo Cazzato) für Ruhe und neue Dynamik. Im Frühjahr verbesserte sich die Punktausbeute: 13 Spiele, 16 Punkte. Entscheidende Auswärtsspiele gegen direkte Konkurrenten im Abstiegskampf gingen jedoch verloren.

Ist dies ein historischer Abstieg?



Aus und vorbei: Die Spieler von Chur 97 spenden einander Trost.

Bild: Claudio Godenzi

Nein. Chur 97 stieg bereits 2015 aus der 2. Liga interregional in die 2. Liga regional ab. Damals wurde der Fusionsverein nach seinem letzten einjährigen Gastspiel in der 1. Liga (2013/14) gar direkt durchgereicht. Nichtsdestotrotz ist es für Chur 97 und den Bündner Vereinsfussball ein herber Schlag ins Kontor. Der Kanton Graubünden ist mit seinen besten Klubs – neben Chur 97 spielen Valposchivio Calcio und Aufsteiger US Schluein Ilanz in der 2. Liga regional – bloss noch auf der sechsthöchsten Stufe des Schweizer Fussballs vertreten. Der Bündner Fussball ist national nochmals unbedeutender geworden.

Wie reagieren Trainer und Mannschaft?

In der bitteren Stunde gibt es auch versöhnliche Töne. «Als ich im Winter hier ankam, ging ich nicht zwingend davon aus, dass wir im letzten Spiel noch im Rennen um den Ligaerhalt sind», sagt Torhüter Marko Zuvic. Die Mannschaft habe sich anders präsentiert als noch in der Vorrunde. Bleibt die Frage nach dem Zeitpunkt des Trainerwechsels. Captain Marko Tomic räumt ein, «dass Zarkovics Philosophie bei der Mannschaft nicht mehr ankam.» Zarkovic-Nachfolger Gruber

blickt derweil bereits nach vorne. «Für mich passt das hier. Und ich habe den Eindruck, dass die Spieler das genauso sehen – sonst würden sie nicht nahezu geschlossen bleiben.»

Wie blickt die Vereinsführung in die Zukunft?

Einen Präsidenten gibt es nach der Demission von Antonello Gialluca im Januar nicht. Seither wird im Vorstand mit acht selbstständigen Ressortleitern gearbeitet. Daran wird laut Vorstandsmitglied Mathias Schlegel festgehalten. Er sagt: «Der Teamspirit ist gut. Wir haben vollstes Vertrauen ins Trainerteam und die Mannschaft.»

Ist der Wiederaufstieg Pflicht?

Hier herrscht bei den handelnden Personen Einigkeit. Alles andere als der sofortige Wiederaufstieg wäre eine Enttäuschung. «Es ist eine ähnliche Situation wie nach dem Abstieg 2015», sagt Gruber, der damals als Spieler zur Mannschaft stiess. Zuvic, der bereits vor elf Jahren während der Abstiegsaison zum Stammverein Chur 97 zurückgekehrt war, bestätigt dies. «Ich kenne die Liga und unsere Lage als gejagter Favorit. Wir werden die Rolle annehmen.»